

Und Randal, welcher keinem der ihm Begegnenden Beachtung geschenkt hatte, wurde unwillkürlich aufmerksam auf diesen einzelnen Nachtwandler. Seine Nerven prickelten bei dem lautlosen Hingleiten der Gestalt, wie sie von Lampe zu Lampe schwebte und mit ihm gleichen Schritt hielt. Es kam ihn eine Art Grausen an, als erblicke er einen gespenstischen Doppelgänger seines Ichs, und so oft er argwöhnisch nach dem Fremden hinschaute, sah auch dieser zu ihm herüber. Er fühlte sich ungemein erleichtert, wie endlich die Gestalt in eine andere Straße einbog und verschwand.

Jener Mann war ein Verbrecher und dem Strange verfallen, so bald er entdeckt wurde. Zwischen ihm und seinem Geschlecht stand nur ein Gedanke — ein lustiggesponnener aber undurchdringlicher Schleier, wie der von dem Bilde zu Sais.

Und so bewegte sich und so blickte Randal Leslie umher — ein Wesen voll dunkeln und geheimen Unheils, wohl noch im Banne der Gesetzmäßigkeit stehend, aber eben so weit entfernt von seinem Geschlecht in dem unbestimmten Bewußtseyn, daß in seinem Herzen etwas liege, wovon das Auge der Menschen mit Entsetzen und Abscheu sich wegwenden würde. Einsam mitten in der ungeheuren Stadt und zwischen den Maschinerien der Civilisation hin schritt der stille Geist des intellektuellen Bösen.

Fünftes Kapitel.

Früh am andern Morgen erhielt Randal zwei Billete — eines von Frank, welches in großer Aufregung geschrieben

war und die Bitte enthielt, Randal möchte doch den Squire besuchen und ihn begütigen, da der Schreiber fürchtete, seinen Vater schwer beleidigt zu haben. Es folgten dann ziemlich unzusammenhängende Betheuerungen, daß seine Ehre sowohl als sein Herz unwiderruflich an Beatrice di Negra gesetzt sey und daß wenigstens er nie von ihr lassen werde.

Das zweite Billet war von dem Squire selbst — kurz und weit weniger herzlich als gewöhnlich, indem es einfach den Wunsch ausdrückte, daß Mr. Leslie zu ihm kommen möchte.

Randal kleidete sich hastig an und begab sich unverweilt nach Zimmer's Hotel.

Er traf in Mr. Hazeldean's Gesellschaft den Pfarrer, welcher vergeblich den aufgebrachten Vater zu beruhigen suchte. Der Squire hatte die ganze Nacht kein Auge geschlossen, und sein verfallenes Aussehen legte Zeugniß ab von der vorausgegangenen Aufregung.

„Oho! Mr. Leslie Junior,“ rief er und warf sich bei Randals Eintritt in seinen Stuhl zurück — „ich habe gemeint, Ihr seyd ein Freund — habe Euch für Franks Rathgeber gehalten. Ich verlange eine Erklärung, Sir — eine Erklärung.“

„Gemach, mein lieber Mr. Hazeldean,“ sagte der Pfarrer. „Ihr überrascht und erschreckt Mr. Leslie. Sagt ihm bestimmter, über was Ihr eine Erklärung wünscht.“

Squire. — „Ich frage Euch, ob es wahr ist oder nicht, daß Ihr zu mir oder zu Mrs. Hazeldean sagtet, Frank sey in Violante Nickybocky verliebt?“

Randal (wie in großem Erstaunen). — „Ich? Nie, Sir! Ich fürchtete im Gegentheil, daß er seine Neigung einer ganz andern Person zugewendet habe — eine Möglichkeit, auf die ich auch hindeutete. Mehr konnte ich nicht thun, denn ich wußte nicht, in wie weit Franks Herz ernstlich in der Sache theilhaftig sey. Und in der That, Sir, wenn auch Mrs. Hazelden keinen Gefallen fand an dem Gedanken, daß ihr Sohn eine Ausländerin und eine Katholikin heirathen könnte, so schien sie doch diese Einwürfe nicht für unüberwindlich zu halten, im Falle Franks Glück wirklich auf dem Spiele stehen sollte.“

Der arme Squire ließ nun einen ganzen Sturm von Leidenschaft losbrechen, der sich über Frank, Randal, sogar seine Harry und die ganze Sippe von Ausländern, Katholiken und Weibern ergoß. Er war in diesem Zustande für die Stimme der Vernunft völlig unzugänglich, weshalb der Pfarrer Randal bei Seite nahm und aus der Besprechung mit ihm die Ueberzeugung gewann, daß die ganze Geschichte, so weit der junge Schlaupkopf seine Betheiligung zugestand, in einem sehr natürlichen Mißverständniß ihren Ursprung hatte, indem Mrs. Hazelden das, was Randal auf Beatrice bezog, auf Violante deutete. Es hielt schwer, dem Squire diese Aufklärung verständlich zu machen; als es aber endlich gelungen war, legte sich einigermaßen sein Zorn gegen den jungen Gentleman. Der Heuchler benützte diese Gelegenheit, um sein Erstaunen und sein großes Leid darüber auszudrücken, daß die Sache so weit gediehen sey, wie der Pfarrer ihm mittheilte — nämlich bis zu einem förmlichen

Verspruch zwischen Frank und Beatrice, ohne daß dem Vater auch nur eine Mittheilung gemacht worden wäre. Er erklärte so feierlich, daß er von diesem schlimmen Umstand keine Ahnung, sondern im Gegentheil von Frank das heilige Versprechen gehabt habe, er wolle keinen Schritt ohne die Einwilligung seiner Eltern thun, und zeigte so viel Theilnahme an dem gerechten Zorn des Vaters und ein so warmes Bedauern über die Verstrickung des Sohnes, daß Mr. Hazeldeans ehrliches Herz sich endlich gegen seinen Tröster aufschloß. Der gute Mann ergriff Randals Hand und sagte:

„Ich sehe, daß ich Euch Unrecht gethan habe, und bitte Euch um Verzeihung. Aber was ist jetzt anzufangen?“

„Natürlich könnt Ihr zu dieser Verbindung nicht Ja sagen — unmöglich,“ versetzte Randal, „und wir müssen deshalb hoffen, daß es uns gelinge, von Seiten des Pflichtgefühls auf Frank einzuwirken.“

„Das ist's,“ sagte der Squire; „denn ich werde nicht weich geben. Eine saubere Geschichte das — und noch dazu eine Wittwe, wie ich höre. Eine arglistige Meze — dachte ohne Zweifel, einen Hazeldean von Hazeldean zu fangen. Nein, meine Besitzungen sollen nicht an ein ausländisches, papistisches Gezücht von solchen Mischlingsbälgen gelangen. Nun und nimmermehr!“

„Aber,“ bemerkte der Pfarrer mild, „vielleicht geben wir einem ungerechten Vorurtheil gegen diese Lady Raum. Wir würden bei Violante Ja gesagt haben — warum nicht auch bei ihr? Ist sie von guter Familie?“

„Allerdings,“ antwortete Randal.

„Und von gutem Ruf?“

Randal schüttelte den Kopf und seufzte. Der Squire faßte ihn rauh am Arm.

„Antwortet dem Pfarrer!“ rief er mit Ungestüm.

„Ich darf in der That nicht schlimm von dem Ruf einer Frau reden, die vielleicht dennoch Franks Gattin wird, und die Welt ist so böseartig, daß man ihr nicht immer Glauben schenken darf. Aber Ihr könnt Euch selbst ein Urtheil bilden, mein theurer Mr. Hazeldean. Fragt Euren Bruder, ob er zu einer Heirath seines Neffen mit einer Frau wie Madame di Negra rathen würde.“

„Meinen Bruder?“ rief der Squire wüthend. „Den mir fernstehenden Bruder soll ich zu Rathe ziehen über die Angelegenheiten meines eigenen Sohns!“

„Er ist ein Mann der Welt,“ bemerkte Randal.

„Und von Gefühl und Ehre,“ flucht der Pfarrer ein. „Vielleicht werden wir durch ihn in den Stand gesetzt, Frank seiner Verblendung zu entreißen und ihn vor der Schlinge zu bewahren, die, wie es scheint, ein trügerisches Weib ihm gelegt hat.“

„Inzwischen will ich Frank auffuchen,“ sagte Randal, „und sehen, wie ich am Besten auf ihn einwirken kann. Laßt mich jetzt gehen — ich werde in einer Stunde oder so wieder zurück seyn.“

„Ich will Euch begleiten,“ lautete des Pfarrers bereitwilliges Erbieten.

„Nein — verzeiht; aber ich denke, ein Paar junge Männer sprechen weit offener mit einander ohne Beisehn

einer dritten Person, selbst wenn diese so weise und wohlwollend wäre, wie Ihr.“

„Laßt Randal gehen,“ brummte der Squire.

Und Randal ging.

Er hielt sich eine geraume Zeit bei Frank auf, und der Leser kann sich leicht denken, wie diese Zeit ausgefüllt wurde. Endlich verließ er Franks Wohnung und sah sich plötzlich auf der Straße von des Squire's hocheigenen Händen gepackt.

„Ich bin zu ungeduldig gewesen, um zu Hause zu bleiben und des Pfarrers langweiliges Geschwätz anzuhören,“ sagte Mr. Hazeldean mit beklommenem Herzen. „Den Dale hab' ich vom Hals. Sagt mir jetzt, was Ihr ausgerichtet habt. Oh, fürchtet Euch nicht — ich bin ein Mann und kann das Schlimmste ertragen.“

Randal zog den Arm des Squire durch den seinigen und führte ihn nach dem anliegenden Park.

„Mein theurer Sir,“ begann er mit der Miene der Bekümmerniß, „was ich Euch jetzt zu sagen habe, theile ich Euch nur im größten Vertrauen mit. Ich muß Euch dies wiederholen, weil ich ohne die geeignete Vorsicht von Eurer Seite nicht weiß, wie ich Euch über die nun einzuschlagenden Schritte einen zweckmäßigen Rath ertheilen kann. Wenn ich übrigens zum Verräther an Frank werde, so geschieht es zu seinem Besten, und ich habe es ja mit seinem eigenen Vater zu thun. Aber nur kein Wort gegen ihn — er könnte es mir nie verzeihen, und mein Einfluß auf ihn wäre für immer verloren.“

„Fahrt fort — fahrt fort,“ keuchte der Squire. „Herr“

aus damit. Der undankbare Wicht soll nie von mir hören, daß ich seine Geheimnisse von einem Andern erfahren mußte.“

„Wohlan,“ versetzte Randal, „das Geheimniß seiner Verstrickung mit Madame di Negra besteht einfach darin, daß er sie in Schulden fand — ja, sogar auf dem Punkte, verhaftet zu werden —“

„Schulden! — Verhaftet! — Zesabel!“

„Und indem er selbst ihre Schulden zahlte und sie vom Gefängniß rettete, legte er ihr eine Verpflichtung auf, die seine Frau von Ehre aus andern Händen annehmen kann, als aus denen eines Verlobten oder Gatten. Der arme Frank — er wurde traurig eingezogen; aber dennoch müssen wir ihn bemitleiden und ihm vergeben!“

Zu Randals großer Ueberraschung klärte sich auf einmal das ganze Gesicht des Squire auf.

„Ich sehe, ich sehe,“ rief der Squire und klopfte sich an das Dickbein. „Ich hab's — ich hab's — 's ist eine Geldgeschichte, und ich kann sie abkaufen. Wenn die abgefeimte, geschminkte Dirne Geld von ihm genommen hat — ei, dann wird sie's auch von mir nehmen. Ich mache mir nichts daraus, was es kostet — mein halbes Vermögen, mein ganzes. Ja, ich wollte mich darein finden, Hazeldean-Hall in meinem Leben nicht wieder zu sehen, wenn ich nur meinen Sohn, meinen einzigen Sohn, bewahren kann vor Schande und Elend; denn elend wird er seyn, wenn er weiß, daß er mir und seiner Mutter das Herz gebrochen hat. Und um einer solchen Kreatur willen! Mein Zunge, tausendmal

herzlichen Dank. Wo wohnt die Nichtswürdige? Ich will sogleich zu ihr gehen."

Und während der Squire so sprach, hatte er sein Taschenbuch herausgenommen und begann jetzt die Banknoten zu zählen.

Randal versuchte zuerst, diesen kühnen Entschluß von Seiten des Squire zu bekämpfen, allein Mr. Hazeldean hielt mit dem ganzen Starrsinn seines geraden englischen Charakters daran fest. Er unterbrach Randals überzeugungs-lustige Beredsamkeit in ihrem besten Schwunge und sagte:

"Verschwendet Euren Athem nicht so vergeblich. Mein Sinn steht fest, und wenn Ihr mir nicht mittheilen wollt, wo sie wohnt, so wird sich, denke ich, dies leicht ausfindig machen lassen."

Randal sann einen Augenblick nach. „Und warum nicht?“ dachte er. „Ohne Zweifel wird er eine Sprache führen, die ihren Stolz gegen ihn aufstacheln und Frank zum Aeußersten reizt. Mag er gehen.“

Er erteilte demgemäß die gewünschte Auskunft, ließ sich aber von dem Squire das bestimmte Versprechen geben, daß er gegen Madame di Negra nichts von der durch Frank geleisteten Geldaushilfe verlauten lassen wolle, weil dadurch er selbst als Angeber verrathen werden würde. Der Squire versicherte ihn, daß er „wohl wisse, wie eine Sache zu behandeln sey, ohne der Angabe der Gründe zu bedürfen, denn in solchen Dingen laufe es nur darauf hinaus, daß man den Beutel weit genug anfmache.“ Da sich Randal wohl oder übel mit dieser Erklärung zufrieden geben mußte, so begleit-

tete er Mr. Hazelbean eine Strecke weit und verließ ihn sodann, nachdem er für eine weitere Zusammenkunft in Limmer's Hotel eine Abendstunde festgesetzt und dabei angedeutet hatte, daß es ihm lieb wäre, wenn diese Besprechung ohne Beisehn des Pfarrers stattfinden könne. „Er ist wohl ein trefflicher, wackerer Mann,“ sagte Randal, „besitzt aber für derartige Angelegenheiten, auf die Ihr Euch so gut versteht, nicht genug Weltkenntniß.“

„Ja, so denke ich auch,“ versetzte der Squire, der wieder ganz seine heitere Laune gewonnen hatte. „Und der Pfarrer ist so weich wie Buttermilch. Wir müssen da fest sehn — fest, Sir.“

Der Squire stieß bei diesen Schlußworten mit seinem Stock auf das Pflaster, nickte Randal zu und trat seinen Gang nach Maisfair so mannhaft und zuversichtlich an, als gelte es, bei einer Viehausstellung eine Preis Kuh zu kaufen.

Zwölftes Kapitel.

„Bringt das Licht näher,“ sagte John Burley — „noch näher.“

Leonard gehorchte, indem er einen kleinen Tisch neben das Bett des Kranken rückte und den Leuchter darauf stellte.

Burley's Geist war theilweise in Delirien befangen, aber es lag Methode in seinem Irrsinn. Horace Walpole sagte, „der Magen werde seinen ganzen übrigen Körper überleben,“ aber was bei Burley bis auf das Letzte aushielt,